

christiane rambach

architekten auf reisen: „new standards in library design“ in STUTTGART

Vorgaben der Bibliothekare

Am Beginn der Planung zur heutigen Form der Bibliothek stand die Denkschrift von Bibliotheksdirektor Manfred Koschlig mit dem überarbeiteten Raumprogramm vom Februar 1957.¹ Zu dieser Zeit war die Bibliothek im Gebäude Keplerstraße 10, dem Altbau der Abteilung für Maschinenwesen, notdürftig in mehreren kleinen Räumen und im Keller untergebracht. Zudem existierten drei Ausweichmagazine über die Stadt verteilt.² Zentrales Anliegen des Bibliotheksdirektors war es, ein modernes Gebäude zu erhalten, das den künftigen Anforderungen mit steigenden Nutzerzahlen gerecht werden sollte. Besonders wichtig aus seiner Sicht war eine schnelle Bereitstellung der Bücher für die Leser. Diese benutzerorientierten Vorgaben sollten durch den Einsatz moderner Technik mittels Förderbändern, Rohrpost- und Sprechanlagen ermöglicht werden. Durch eine großzügige Raumplanung im Publikumsbereich sollten die Leser schnell zum Buch bzw. der Zeitschrift ge-

langen. So dachte Koschlig an einen geräumigen Lesesaal für Zeitschriften und eine Freihand-Bibliothek mit systematischer Buchaufstellung in Anlehnung an die Amerika-Gedenk-Bibliothek in Berlin (1954) und der Bibliothek der TH München (1955).³ Eine Literaturnachweisstelle nach dem Vorbild der ETH-Zürich sollte das Auffinden von Literatur v.a. für Bauwesen, Maschinenbau und Elektrotechnik unterstützen und die Aufgabe einer technischen Landesbibliothek für rund 200 Firmen im Umkreis erfüllen helfen. Einem mehrgeschossigen Büchermagazin, in die Breite gebaut, gab er aus praktischen Erwägungen – Einsatz von waagrecht verlaufenden Förderbändern – den Vorzug gegenüber einem sich in die Senkrechte erstreckenden Bücherturm. Der alles umfassende Leitgedanke für die Neubauplanung war für Koschlig in den Jahren der notdürftigen Unterbringung: Raum, Raum und nochmals Raum.⁴ Insgesamt plante Koschlig mit 8.337 m² Nutzfläche (ohne Verkehrsflächen), davon 5.000 m² Magazin für ca. 500.000–600.000 Bände,

2.242 m² Publikumsräume und 1.095 m² Verwaltungsräume. Als Richtmaß des Umfangs deutscher technischer Hochschulbibliotheken galt in den 1950er und Anfang der 1960er Jahre 300.000 Bände. Bei der Planung von Neubauten wurde eine Kapazität bis zu 650.000 Bänden in Rechnung gestellt.⁵ Charakteristisch für technische Hochschulbibliotheken im Gegensatz zu großen Universal- bzw. geisteswissenschaftlichen Zentralbibliotheken war ein erweiterter Publikumsbereich für den aktiven Buchbestand: Patentschriften, Normblätter, Lehrbuchsammlung und Freihandaufstellung, Literaturauswertungsstellen und Bereiche mit geisteswissenschaftlicher „Ausgleichsliteratur“. Dagegen konnten Sonderräume für Inkunabeln, Handschriften, Musikalien entfallen. Publikumsräume sollten attraktiv für Nutzer sein. Es galt Anreize zu schaffen, um die Forschenden aus den dezentralen Bereichen (Labore, Zeichensäle etc.) in die zentrale Einrichtung zu locken.⁶

Den prognostizierten Raumbedarf konnte Koschlig in den folgenden Verhandlungen mit Rektorat und Ministerium nicht aufrechterhalten. In einem ersten Schritt wurde die Magazinfläche von 5.000 m² auf 4.000 m² gekürzt und statistisches Material über Bestandsentwicklung, Studentenzahlen sowie Fachgutachten aus anderen TH-Bibliotheken, was die Flächen in Lesesaal und Freihand rechtfertigt, von Koschlig erbeten.⁷ Die Fachgutachten der Bibliotheksdirektoren aus München, Berlin und Hannover bestätigten in wesentlichen Punkten das Raumprogramm Koschligs. Zudem rieten sie dringend zur

Einrichtung einer Literaturnachweisstelle, zu genügend Arbeitsplätzen in den Lesesälen (für 8–10% der Studierenden) und zu ausreichend Magazinfläche.⁸ Gerechnet wurde mit einem jährlichen Wachstum von rund 10.000 Bänden, womit die anvisierte Magazinfläche für rund 50 Jahre ausreichend Platz böte. Die heutigen Bestandszahlen zeigen, dass solche Schätzungen nicht zu üppig angesetzt waren. Zusammen mit der 1978 bezogenen Zweigstelle auf dem Campus in Vaihingen befinden sich rund 765.000 Bände in den Magazinen der Universitätsbibliothek, rund 660.000 davon im Gebäude auf dem Campus Stadtmitte.

Das Raumprogramm des genehmigten Entwurfs vom 15. Juli 1958 sah schließlich eine Magazinfläche von 3.203 m², Publikumsräume von 3.579 m² und Verwaltungsräume von 853 m² vor. Zusammen mit sonstigen Räumen betrug die Gesamtfläche, mit der die Architekten rechneten, 8.190 m².⁹

Vorarbeiten und erste Entwürfe der Architekten

Dem Drängen der Max-Kade-Foundation um Einhaltung des Baubeginns am 1. April 1958 ist es geschuldet, dass von dem ursprünglichen Vorhaben, einen Architektenwettbewerb auszuloben, aus Zeitgründen Abstand genommen wurde. Stattdessen sollte die Hochschule zwei Architekten aus ihrem Lehrkörper für diese Aufgabe stellen. Die Architekturabteilung schlug daraufhin dem Rektorat die Profes-

soren Volkart und Gutbrod vor: „Die Architektur-Abteilung hat in ihrer heutigen Sitzung einstimmig beschlossen, für die Entwurfsbearbeitung des Bibliothek-Neubaus unseren Kollegen, Professor V o l k a r t [Sperrung im Original - C.R.], in Zusammenarbeit mit Professor Gutbrod, vorzuschlagen.“¹⁰ Bei der entscheidenden Debatte in der Architekturabteilung mit der Festlegung, dass Hans Volkart der entwerfende Architekt sein und Rolf Gutbrod lediglich beratende Funktion haben sollte, war Gutbrod selbst nicht anwesend. Er hatte in dieser Zeit eine Gastdozentur an der Universität in Istanbul inne. Hans Volkart war seit 1953 als Vorsitzender der Baukommission in alle projektierten Bauvorhaben an der Technischen Hochschule früh involviert. Er war es auch, der mitentschieden hat, den Z-Bauplan von Richard Döcker endgültig zu verwerfen und statt dessen die Entwürfe von Gutbier, Wilhelm und Siegel zu befürworten – eine wesentliche Voraussetzung für den späteren eigenständigen Bibliotheksbau. Im ursprünglichen Z-Bauplan Döckers sollte die Bibliothek lediglich im Zwischenflügel untergebracht werden. Nachdem alle wesentlichen Lehrer der „neuen Stuttgarter Schule“ mit Bauprojekten an der Hochschule betraut worden waren, Wilhelm Tiedje mit Mensa und Studentenwohnheim, Gutbier, Siegl und Wilhelm mit den Kollegengebäuden, schien es folgerichtig, die verbleibenden Lehrer Volkart und Gutbrod mit dem wichtigen zentralen Gebäude innerhalb der Campusarchitektur zu beauftragen. Offenbar hoffte man auf eine ähnlich fruchtbare Zusammenarbeit wie bei den

drei Architekten des KI. Die sporadische Anwesenheit Gutbrods in Stuttgart während seiner Gastdozentur in Istanbul, die verschieden interpretierten Kompetenzen im Entwurfsprozess sowie die gänzlich unterschiedlichen Ansätze in der Konzeption des Gebäudetyps führten in den Sommer- und Wintermonaten des Jahres 1957 immer wieder zu Spannungen zwischen Gutbrod und Volkart.

Volkart sah sich von Anbeginn in der Position des entwerfenden Architekten und legte im Sommer und Herbst 1957 sein Konzept in ersten Entwürfen vor: „[...] die Bibliothek als Stätte konzentrierten Arbeitens auch äusserlich durch eine kompakte, unzerstückelte Baumasse zu charakterisieren“, war ein Kerngedanke, der all seine Entwürfe durchzog.¹¹ In diesem wichtigen Punkt stimmten Volkart und Gutbrod jedoch nicht überein. Volkart entwarf einen strengen Rechteckkörper mit einer niedrigen Gesamthöhe und zwei Lichthöfen ohne Verbindung zum umgebenden Park. Gutbrod dagegen wollte einen „stark gegliederten Baukörper, der sich mit dem umgebenden Park verzahnt und der sich vom Boden abhebt, so dass ein schwebender Pavillon entsteht, unter dem das Grün scheinbar durchgeht“.¹² Gutbrods Skizzen, die er für verschiedene Sitzungen der Baukommission anfertigte, sind leider nicht überliefert, so dass sein Konzept für den Bibliotheksbau nur indirekt aus diversen Briefwechseln zu rekonstruieren ist. Für Volkart stellte eine „unter dem Haus in den Hof hineingezogene Grünfläche“ einen geringen Wert dar. Der Charakter der Bibliothek verlange eher eine Abwen-

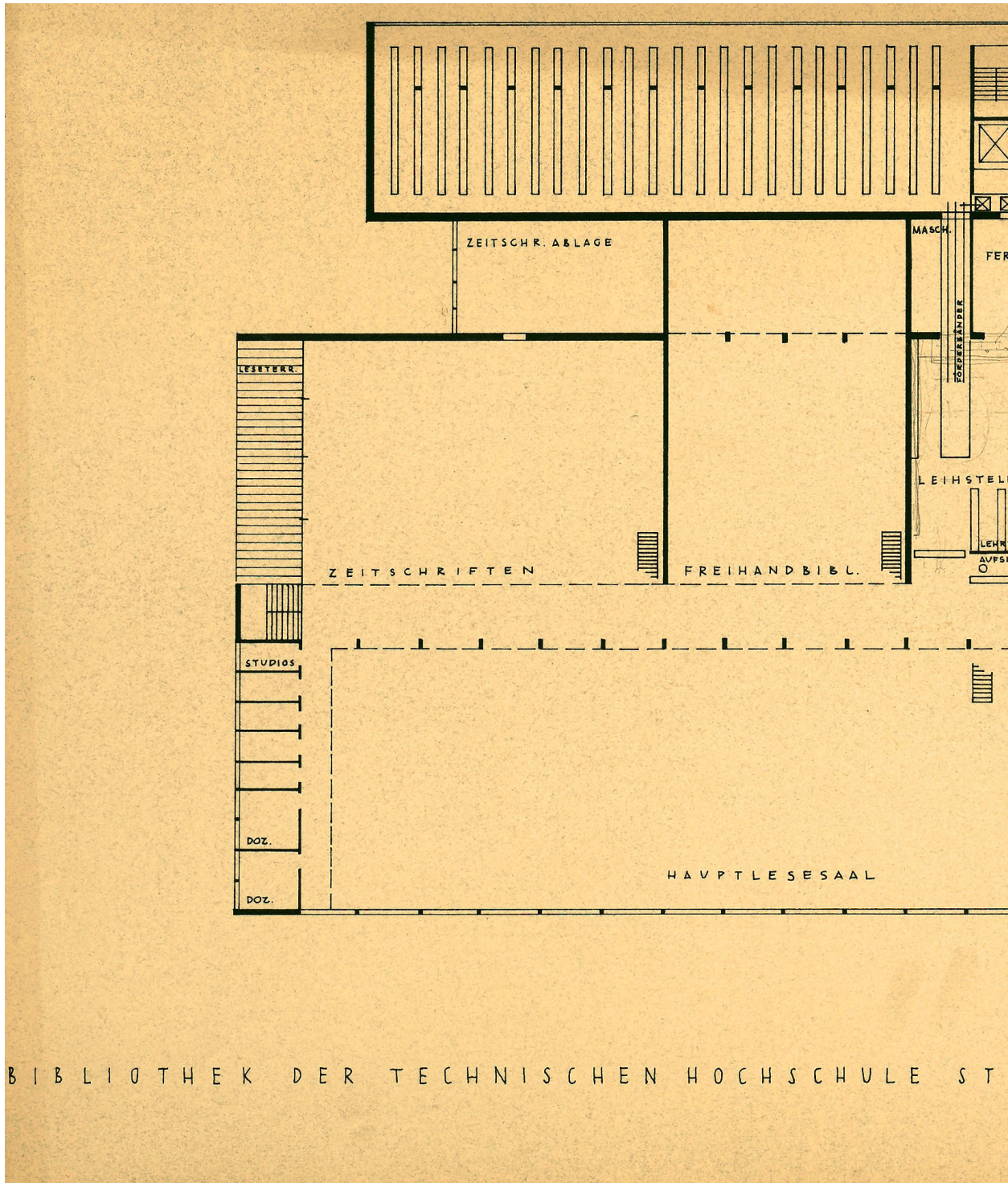
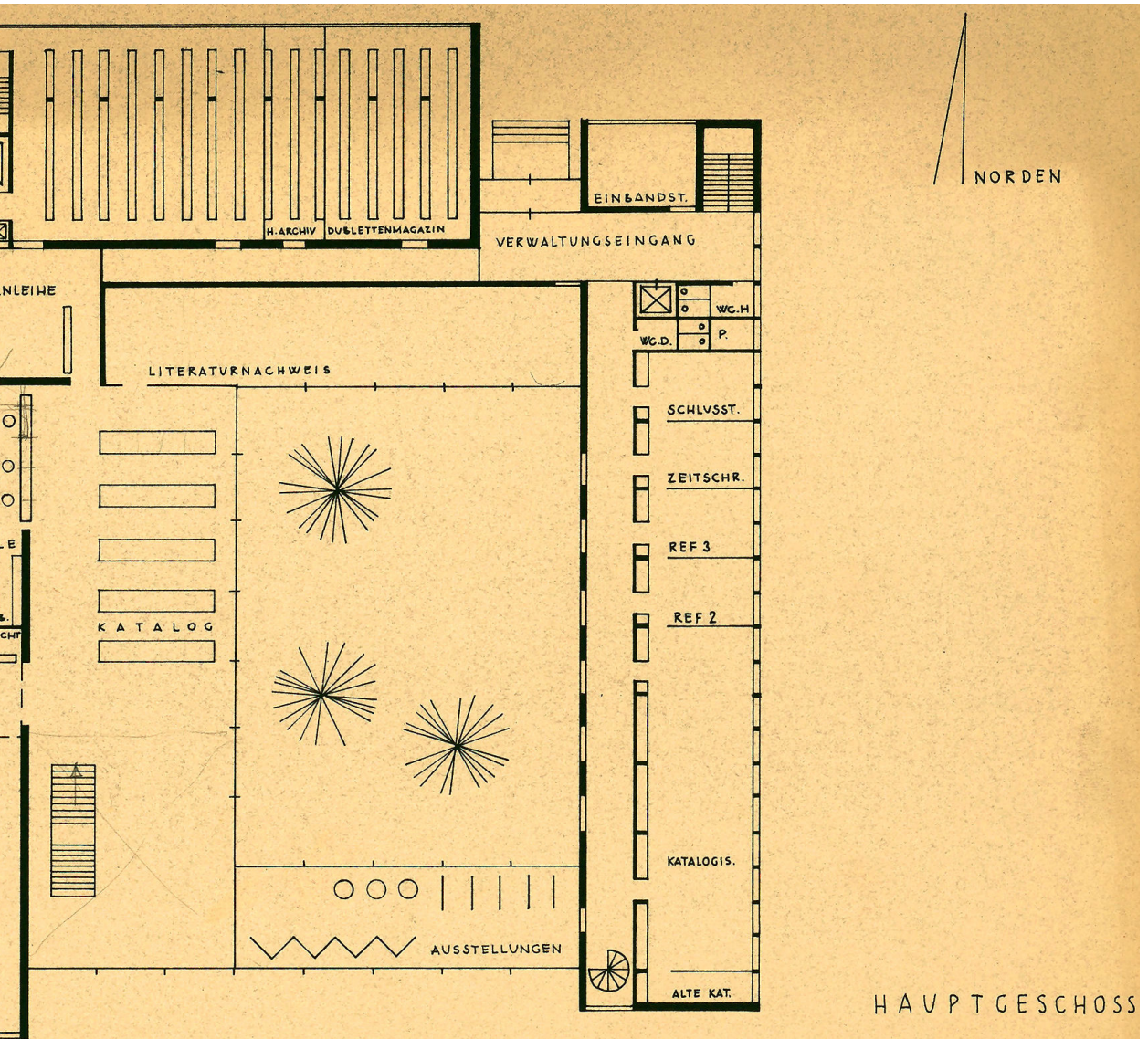


Abb. 1 Klaus-Jürgen Zabel, Büro Volkart, Vorentwurf 1, Hauptgeschoss der Bibliothek, 25.8.1957



HAUPTGESCHOSS

STUTTGART VORENTWURF 1 I.M. 1:200, DEN 25.8.1957 Zbl

PROFESSOR HANS VOLKART
ARCHITEKT B.D.A.
STUTTGART-O, ARCHIVSTRASSE 16

derung von der geschäftigen Außenwelt, eine in sich geschlossene, nach innen gekehrte Anlage.¹³ Die Leseräume dachte sich Gutbrod „in der Höhe differenziert auf verschiedenen Ebenen ohne Raumabgrenzungen, angebunden an die Buchausgabe und an das Magazin, aber sonst ganz frei und vor allem mit einer nach eigenen Gesetzen darübergeschriebenen Decke.“ Er bemängelte an Volkarts Entwurf vom 25. November 1957 die von diesem beabsichtigte fehlende Spannung von verschiedenen Raumhöhen-Intervallen. Der Hauptleseraum brächte im Vergleich zu der bereits ebenfalls doppelgeschossigen Eingangshalle keine Steigerung mehr.¹⁴ Er plädierte für ein „Kulturbauwerk“, das im Inneren ein Raumgebilde aufweise, „das zum Verweilen einlädt, immer wieder neue Raumerlebnisse vermittelt und sich, Kraft seiner besonderen Atmosphäre, von den übrigen Hochschulräumen wie Lehrsälen, Zeichensälen, Vortragssälen, die man vielleicht rational lösen kann, abhebt.“¹⁵

Volkart hingegen befürchtete, dass ein „Zuviel“ an Raumspannungen den Leser vom konzentrierten Arbeiten ablenke. Klare Orientierung im Gestaltungskonzept der fließenden Verbindungen aller Leseräume sollte die Aufstellung der Regale und die damit festgelegten Büchergruppen bieten. Verschieden gestaltete Raumzonen hielt Volkart nicht für sinnvoll.¹⁶ Ansätze für eine Weiterentwicklung seiner Vorstellungen sah Gutbrod in einem Entwurf Volkarts vom 25. August 1957 gegeben (Abb. 1). In diesem wich Volkart vom streng geschlossenen Kubus ab und gruppierte einzelne Gebäudeteile locker

zueinander – ein Konzept das Volkart sehr zum Bedauern von Gutbrod in der weiteren Arbeit allerdings nicht mehr weiterverfolgte. Zahlreiche Gespräche konnten die beiden Architekten in ihren unterschiedlichen Vorstellungen nicht zusammenführen. Daher beendete Gutbrod die Zusammenarbeit mit Volkart und zog sich aus den aktiven Planungen zur Bibliothek Anfang 1958 zurück. Der Architektenvertrag wurde schließlich mit Volkart am 20. Mai 1958 geschlossen, Gutbrod dagegen wurde in diesem von Seiten der Bauherrschaft lediglich in Funktion eines Beraters aufgeführt.¹⁷

In ersten freien Skizzen spielten Hans Volkart und seine beiden Mitarbeiter, Klaus-Jürgen Zabel und Ulrich Klaus, in den Sommermonaten 1957 Raumanordnungen verschiedenster Bibliothekstypen durch. So auch einen langgestreckten flachen Bau mit einem 9-geschossigen Bücherturm über dem Verwaltungstrakt, der als auskargender Block auf der Nordseite des Gebäudes anschloss (Abb. 2).

Die ersten konkreten Entwürfe von Hans Volkart aus dem August 1957 sahen ein kompaktes zweigeschossiges langgestrecktes Gebäude mit Sheddach über einem Sockelgeschoss mit Magazin und einem weiteren Tiefenmagazin im Untergeschoss vor (Abb. 3a, 3b).¹⁸ Ein klar gegliederter nur 9,5 m hoher Kubus mit großen Fensterwänden um einen ebenfalls rechteckigen Innenhof. Über einen leicht erhöhten Haupteingang an der Südfassade zum Stadtgarten hin sollte der Benutzer in die Kataloghalle mit angrenzender Dokumen-

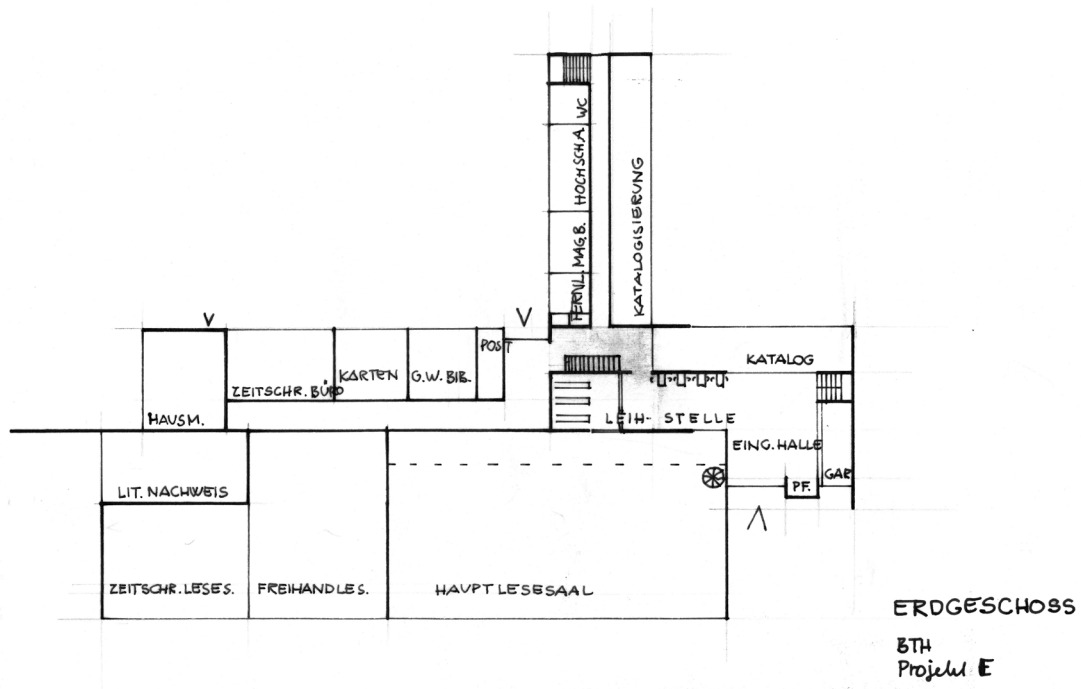


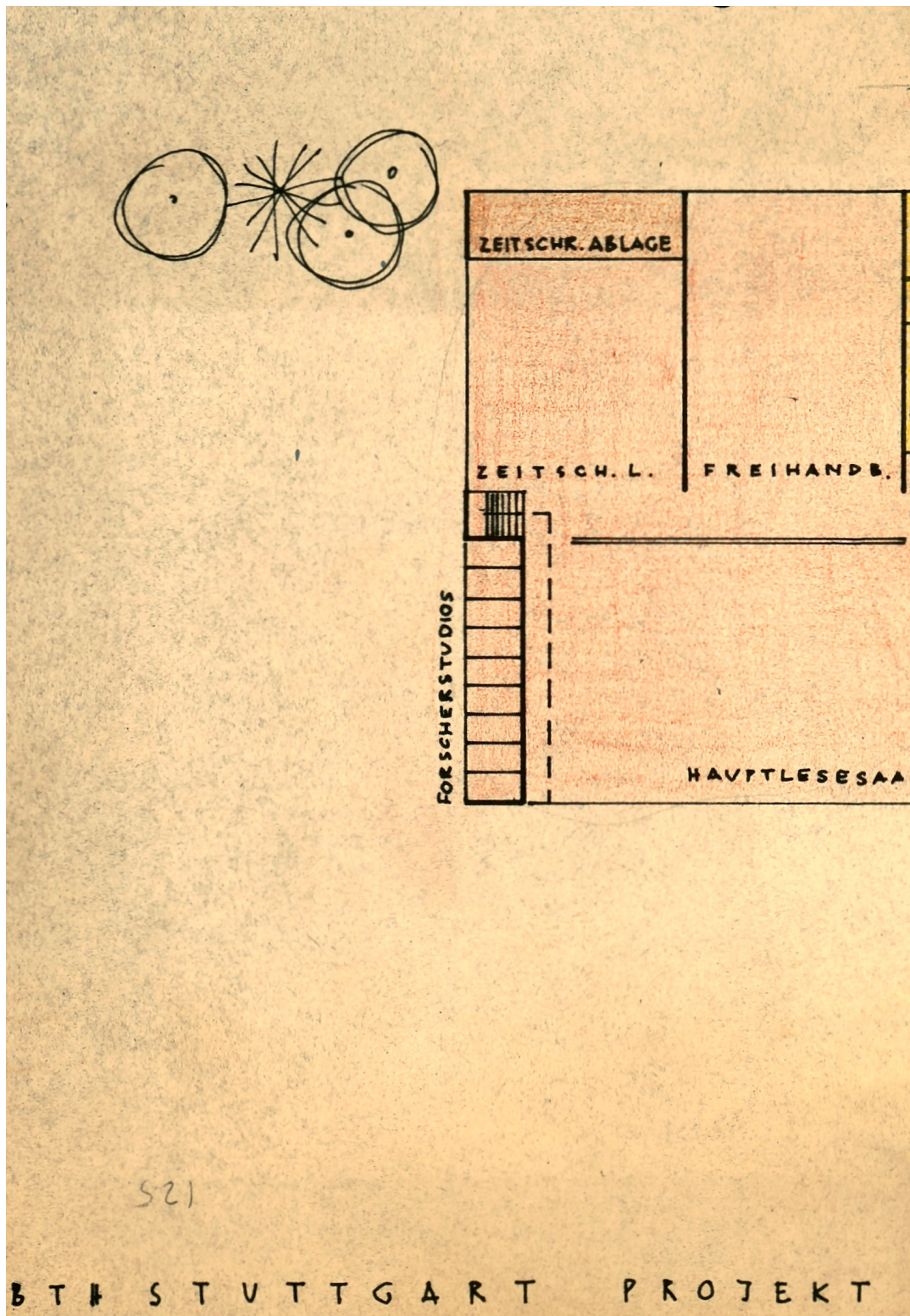
Abb. 2 Klaus-Jürgen Zabel, Büro Volkart, Projekt E, Erdgeschoss der Bibliothek, 1957

tationsstelle eintreten, um sich dann nach links gewendet in den Hauptlesesaal, die Freihandbibliothek mit Leihstelle und den separaten Zeitschriftenlesesaal zu begeben. Der Verwaltungsbereich wurde um den Innenhof auf der Ostseite angesiedelt. Im 1. Obergeschoss befanden sich aufgrund der hohen zweigeschossigen Publikumsräume des Erdgeschosses lediglich ein paar an die Außenwände verlagerte Verwaltungsräume und die George-Washington-Memorial-Library. Das Hauptmagazin im Sockelgeschoss sollte mit 5.569 m² Platz für ca. 500.000 Bände bieten. Im Ausweichmagazin im Geschoss darunter wurde zudem

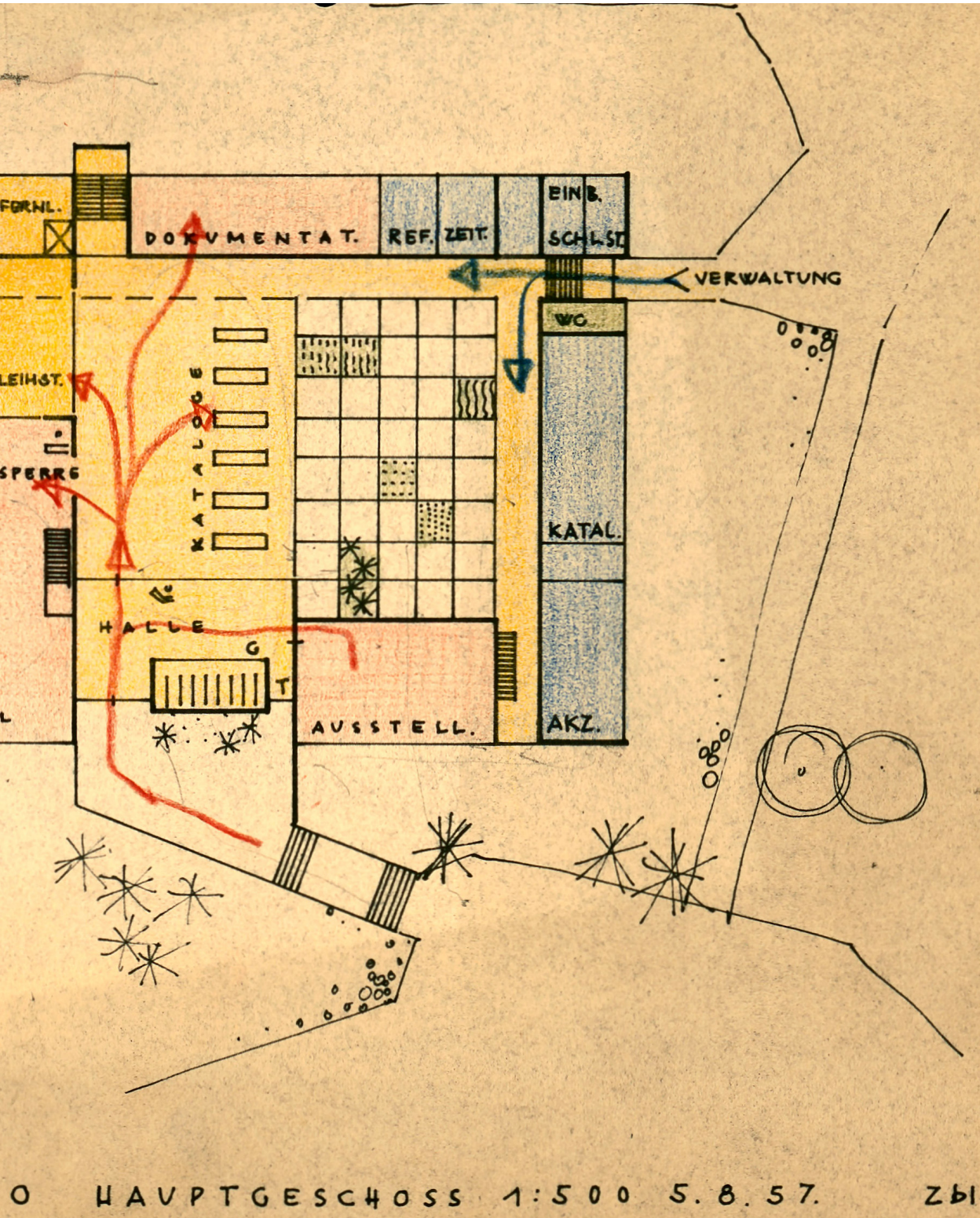
noch ein Luftschuttkeller für Personen geplant – ein Element, das in den weiteren Planungen weggelassen werden konnte.

In den Sommermonaten 1957 erarbeitete das Architekturbüro Volkart drei weitere Vorentwürfe im Maßstab 1:200. Diese wurden in der Bauausschusssitzung am 14. September 1957 von den Mitgliedern ausführlich diskutiert und bewertet.¹⁹ Der Vorentwurf 1 vom 25.8.1957 sah einen Gebäudekomplex vor, der aus drei funktional getrennten (Magazin, Verwaltung, Publikum), locker um einen Innenhof gruppierten und in das unebene Gelände

Abb. 3a
Klaus-Jürgen
Zabel,
Büro Volkart,
Projekt 0,
Hauptgeschoss
der Bibliothek,
5.8.1957



rambach - architekten auf reisen



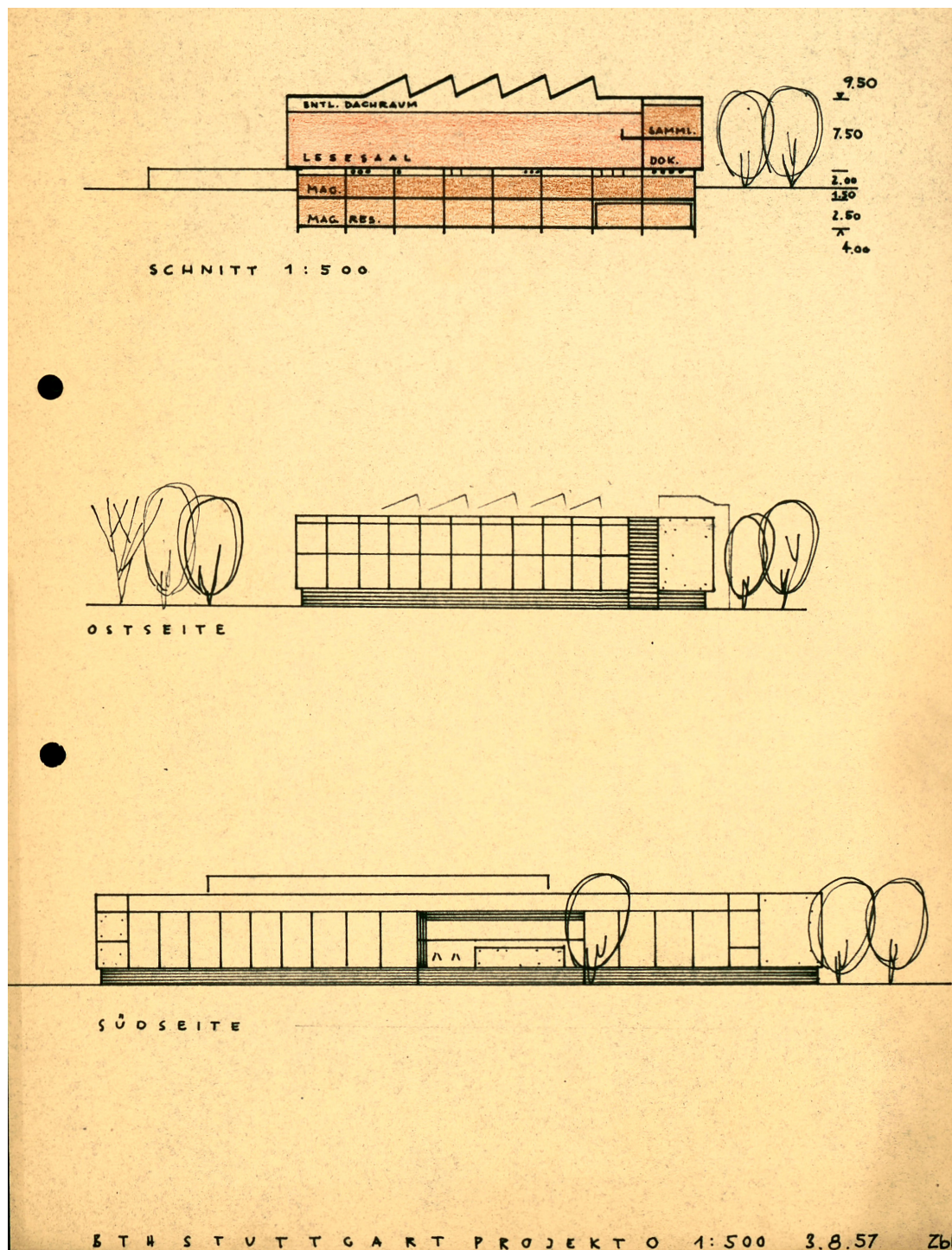


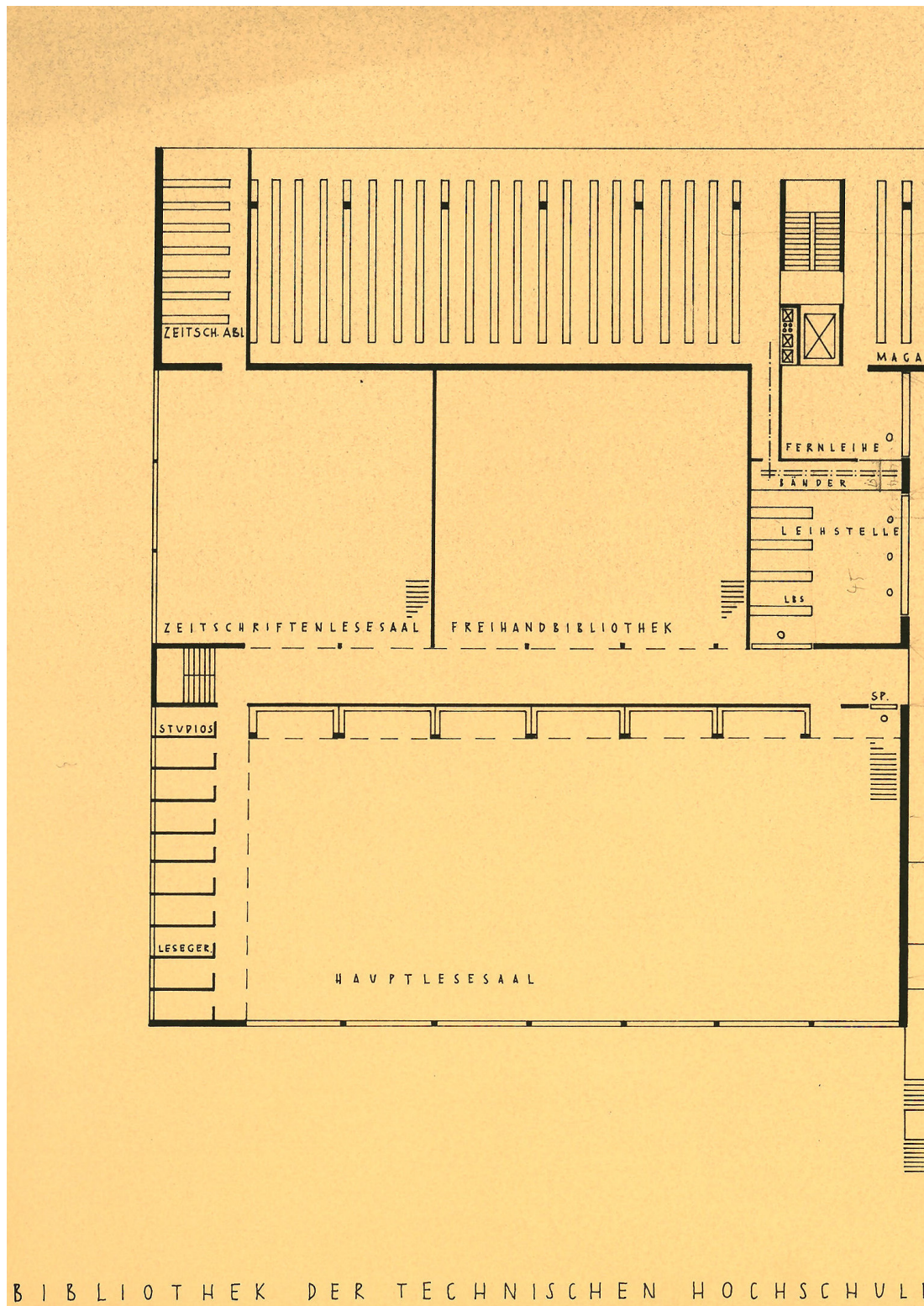
Abb. 3b Klaus-Jürgen Zabel, Büro Volkart, Projekt 0, Hauptgeschoss, Schnitt und Ansicht der Bibliothek, 5.8.1957

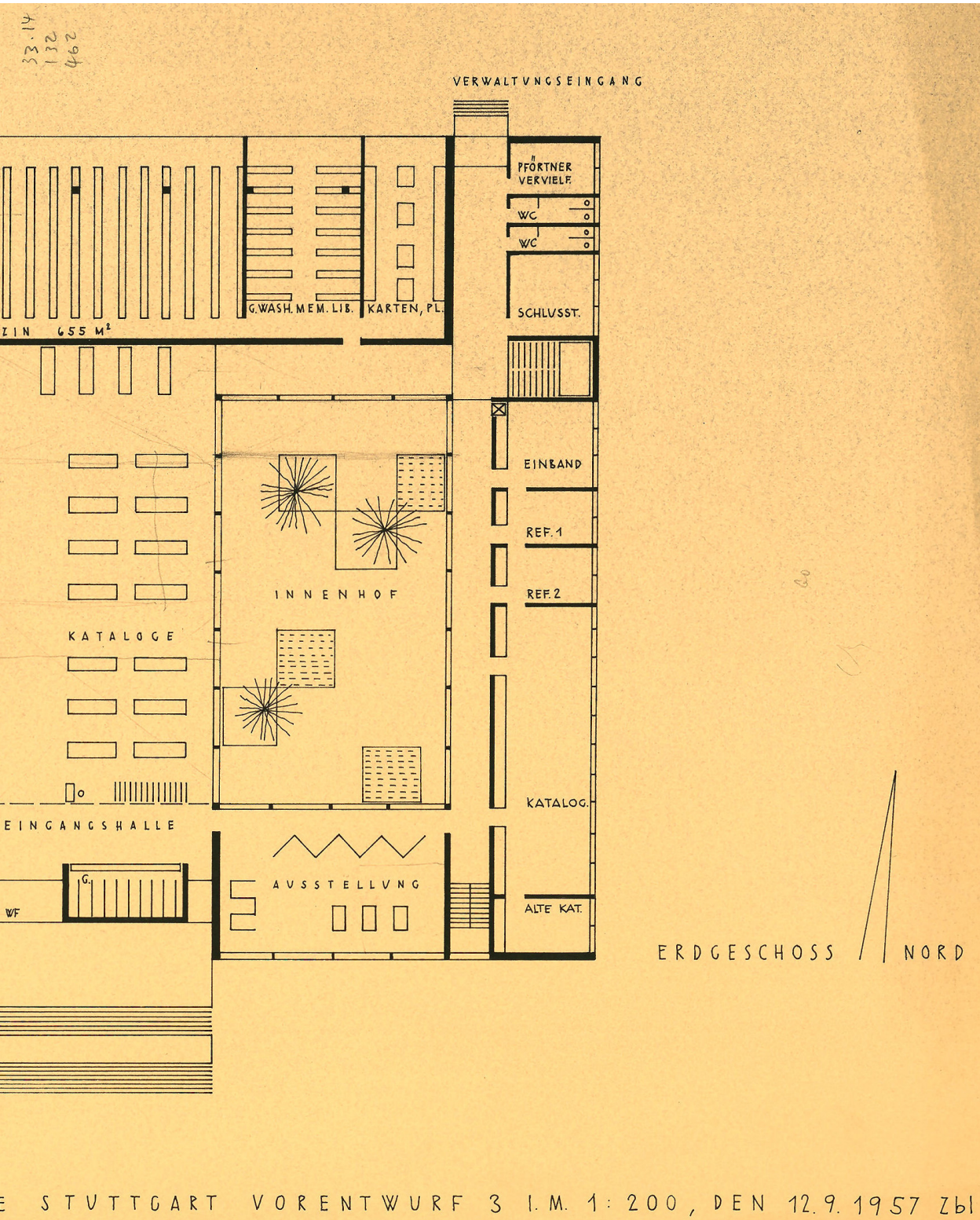
eingebetteten Raumkompartimenten gebildet war (Abb. 1). Das Projekt strebte „durch Auflockerung des Baukörpers eine Verbindung mit der Landschaft des Stadtgartens an.“²⁰ Das Magazin sollte dabei als 3-geschossiger Längsriegel einen Schallschutz gegen die Kriegsbergstraße auf der Ostseite bilden. Im Vorentwurf 2 vom 5.9.1957 war dagegen das Büchermagazin unter dem gesamten Bau im Sockelgeschoss und in einem weiteren Kellergeschoss vorgesehen. Das Gebäude selbst war zu einem kubischen Längsrechteck um einen Innenhof zur umgebenden Parklandschaft homogen abgeschlossen. Der Vorentwurf 3 vom 12.9.1957 stellte einen Kompromiss zwischen diesen beiden Vorentwürfen dar, indem er den Bau kubisch geschlossen mit einem Büchermagazin vorsah, das sowohl als Schallschutz gegen die Kriegsbergstraße als 3-geschossiger Längsriegel sowie im Untergeschoss unter dem gesamten Gebäude untergebracht war (Abb. 4). In der Diskussion des Bauausschusses plädierte Rolf Gutbier für den 1. Entwurf im Sinne einer „frei gruppierten Masse“ verzahnt mit der Landschaft im Gegensatz zur „Kiste“ der beiden anderen Entwürfe.²¹ Prorektor Bader betonte, dass die Bibliothek das „wissenschaftliche und kulturelle Herzstück der Hochschule“ werden und daher ein Gebäude „von höchstem architektonischen Rang geschaffen“ werden müsse.²² Schließlich einigte man sich darauf, das dritte Projekt als vorläufige Verhandlungsgrundlage für die Haushaltsberatungen im Landtag einzureichen und als Diskussionsgrundlage auf die anstehende Amerikareise der Architekten mitzunehmen.²³

Gemeinsame Studienreisen

Noch vor dem ersten Entwurf hatten die Architekten Volkart und Zabel zusammen mit Bibliotheksdirektor Koschlig, Oberbaurat Schwaderer und Prorektor Bader vom 30. Juni bis 1. Juli 1957 eine Studienreise nach Saarbrücken unternommen, um dort den Bibliotheksbau von Richard Döcker (erbaut 1954/55) – einer der ersten Bibliotheksneubauten nach dem 2. Weltkrieg in Deutschland – in seiner konzeptuellen und organisatorischen Struktur zu studieren. Die Lösung Döckers, einen 35 Meter hohen, 12-geschossigen Magazinturm als dominierendes Element zu schaffen, dem ein 1-geschossiger Lesesaal – verborgen durch den winkelförmig ihn umgebenden 2-geschossigen Verwaltungstrakt – vorgelagert ist, fand keine Zustimmung (Abb. 5). Koschlig resumierte nüchtern: „[...] der Architekt [hat sie] ohne Bibliothekar gebaut.“²⁴ Ein hoher Bücherturm, in welchem die einzelnen Geschosse über Aufzüge verbunden wurden, entzog den Bibliothekaren die Möglichkeit, mittels moderner Förderanlagen den Buchtransport automatisiert und effizient zu organisieren. Bei den Architekten fand die kleinteilige Fassadengestaltung mittels Einzelfenster wenig Anklang. Hauptkritikpunkt allerdings an der traditionellen trennenden Dreiteilung in Magazin-, Verwaltungs- und Publikumsräume waren die störungsreichen Kreuzungsflächen von Bibliothekspersonal und Nutzer sowie die Tatsache, dass der Leser durch den Katalog vom Buch getrennt war, das in einem für ihn nicht zugänglichen Magazin aufbewahrt wurde: „Die Zahl der im Magazin

Abb. 4
Klaus-Jürgen
Zabel,
Büro Volkart,
Vorentwurf 3,
Erdgeschoss
der
Bibliothek,
12.9.1957





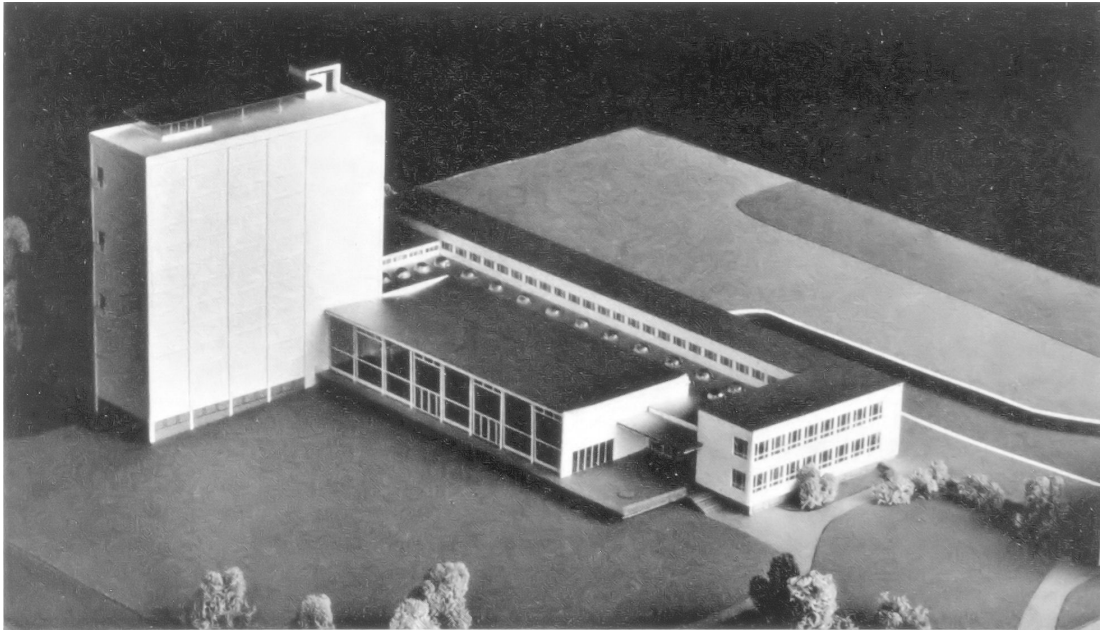


Abb. 5 Richard Döcker, Universitätsbibliothek Saarbrücken, erbaut 1954/55, Ausführungsmodell

vorhandenen Bücher ist so unübersehbar gross, dass verschieden aufgebaute Kataloge die Bestände erschliessen müssen. Dabei wird das Katalogwesen zu einer eigenen Wissenschaft. Manche nur wenig geschulte Benutzer können durch die Schwierigkeiten in der Katalogbenutzung soweit entmutigt werden, dass sie die Suche aufgeben. Dies trifft vor allem für Studenten zu, die oft erst langsam in ein Verhältnis zum Buch treten.²⁵ So fasste Zabel die Problematik der Raumstruktur in Saarbrücken zusammen. Ähnliches sahen die Architekten auf einer weiteren Reise im Juli 1957 als sie die Schweizerische Landesbibliothek in Bern – heute Nationalbibliothek – besichtigten (erbaut 1928–31).²⁶ Ein Bau, der ganz oben auf

der Wunschliste aller Beteiligten stand – galt er doch als Klassiker des „Neuen Bauens“, der studiert werden musste. Bereits in dieser frühen Planungsphase stand für alle Beteiligten fest, dass die klassische trennende Dreiteilung in der Raumorganisation aufgelöst werden müsse, so dass der Benutzer möglichst schnell, unkompliziert und selbstbestimmt mittels einer Freihandaufstellung großer Buchbestände an die benötigte Literatur gelangen könne.

Am Ende sollten für die Architekten der TH-Bibliothek Stuttgart schließlich die architektonischen und bibliotheksorganisatorischen Lösungen aus den USA für die Planungen richtungsweisend werden. Auf einer Studienreise in die USA wollte

man die in der zeitgenössischen Bibliothekswissenschaft diskutierten modernen amerikanischen Organisations- und Baustrukturen besichtigen und für die eigene Planungsarbeit fruchtbar machen. Rektor Bader formulierte das gemeinsame Ziel der Reise in einem Brief an das Georgia Institute of Technology in Atlanta: „[...] durch das Studium vorbildlich angelegter Bibliotheken Anregungen für die bestmögliche Planung des Gebäudes und eine sinnvolle Organisation des Bibliotheksbetriebes [zu] gewinnen“.²⁷ Das Anliegen des Architekten Volkart nach seiner Rückkehr aus den USA bestand vor allem darin, „[...] die amerikanischen Erfahrungen zu verwerten und unsere durch diese Reise so sehr erweiterte Einsicht in das Wesen einer Hochschulbibliothek in der Form eines Entwurfes darzustellen“.²⁸ Gerade in den 1950er Jahren war die amerikanische Gegenwartsarchitektur Vorbild für die Neuausrichtung des deutschen Bauens nach 1945.²⁹ In den USA hatten Emigranten, wie Mies van der Rohe, Breuer, Gropius und Wachsmann den „Internationalen Stil“ weiterentwickelt. Praktika in ihren großen Büros wurden von der neuen Generation junger deutscher Architekten gerne wahrgenommen. Ausstellungen und Publikationen des New Yorker Museum of Modern Art und des American Institute of Architects waren Teil eines „Reeducation-Programms“, das einen demokratisch legitimierten, von jeglicher staatspolitischen Instrumentalisierung befreiten, internationalen Baustil nach den Jahren des Faschismus auch in Deutschland verbreiten helfen sollte. Zahlreiche US-Botschaften, die im Westdeutschland der 1950er Jahre er-

richtet wurden, stammten von den großen US-amerikanischen Büros und rückten die neuen Möglichkeiten von Konstruktion und Gestaltung in den Blick. US-Konsular- und Wohnbauten in Stuttgart (erbaut 1953–1955) machten die ortsansässigen Architekten mit den sichtbaren Stahlbetonskeletten und den großzügigen gläsernen Vorhangfassaden des Internationalen Stils vertraut.

Auf Einladung der Max-Kade-Foundation brachen Koschlig, Volkart und Zabel am 22. September zu einer 3-wöchigen Studienreise in die USA auf. Auf ihrer Rundreise wurden sie von Edgar Breitenbach begleitet, einem deutsch-amerikanischen Bibliothekar der Library of Congress. Dieser stand bereits beratend beim Bau der ebenfalls aus amerikanischen Geldern finanzierten Amerika-Gedenk-Bibliothek in Berlin den Architekten um Fritz Bornemann zur Seite. Die Studiengruppe absolvierte bis zum 11. Oktober 1957 ein umfangreiches Besichtigungsprogramm in ausgewählten Bibliotheksneubauten.³⁰ Vor Ort sprachen sie mit den jeweiligen Architekten und Bibliothekaren deren Raumkonzepte sowie die Entwürfe der Stuttgarter Bibliothek durch und informierten sich über aktuelle Bauten namhafter Architekten. Am Ende der Reise stand ein Besuch bei Max Kade in New York auf dem Programm, um die praktischen Ergebnisse der Reise durchzusprechen und dessen private Kunstsammlung zu besichtigen.

Hans Volkart hat über diese Reise ein Reisetagebuch verfasst, das mit Skizzen zu Bibliothekseinrichtungen, Kommentaren

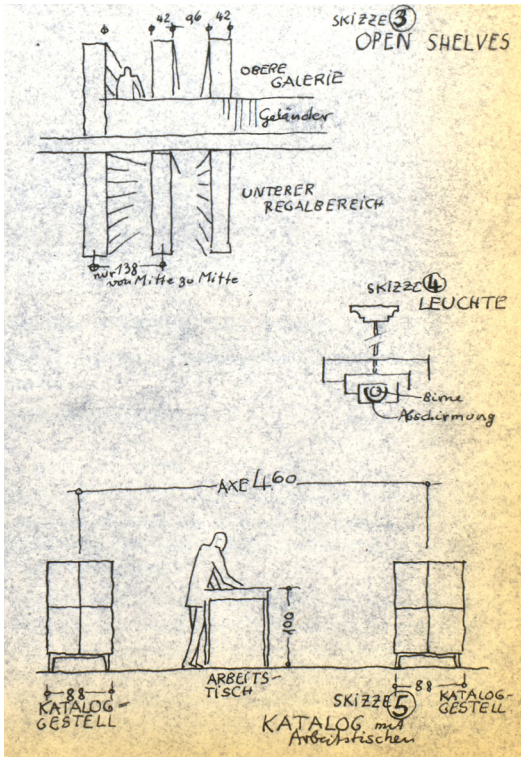


Abb. 6 Hans Volkart, Open-Shelves in der Hayden Memorial Library am M.I.T., Cambridge, 26.9.1957

zu Gebäuden und Erlebnissen des amerikanischen „Way of Life“ angereichert ist.³¹ Die hierin versammelten Beobachtungen und Wertungen liegen den folgenden Ausführungen zugrunde.

Über den Lesesaal der neuen Hayden Memorial Library am M.I.T. (erbaut 1948/50) in Cambridge notiert Volkart: „– zwei Lesesäle übereinander –. Frei, zum Teil sehr große Einzeltische (124 x 275), die uns durch ihre Flächengröße gefallen. Die Regale unter und auf der Galerie stehen ziemlich eng. ‚Open Shelves‘ bedeutet

etwa: Freihandbücherei – (alles unmittelbar ausleihbare Bücher). [...] Auf der Galerie besonders beliebte Arbeits- und Leseplätze – mit Blick auf den Lesesaalraum hinunter.“³² Er fertigte zwei Skizzen von diesem Open-Shelves-System und der Galeriesituation an (Abb. 6). Beide Elemente wurden später auch im Stuttgarter Bibliotheksgebäude verwirklicht. Auch die Transparenz des Baus zur Außenwelt, wodurch ein freier, wirkungsvoller Blick vom Lesesaal in die umgebende Landschaft ermöglicht wurde, fiel Volkart positiv auf und sollte ein zentrales Gestaltungselement im Stuttgarter Neubau werden.³³ Die M.I.T.-Bibliothek ist, wie später Stuttgart, um einen gartenartigen Innenhof als 4-Flügelanlage, basierend auf einem tragenden Stützenraster (hier sehr großzügig dimensioniert auf ca. 7,5 x 8 m)³⁴, gebaut. Auf dem M.I.T.- Gelände bewunderten die Architekten zudem die Festhalle und die „beglückend schön[e]“ Kapelle von Eero Saarinen.³⁵

In der Lamont-Library beeindruckten Volkart erneut die umfangreiche Freihandaufstellung der Bücher sowie die nach oben offenen, halbhohen Carrels mit Einzelarbeitsplätzen für das ungestörte Studium.³⁶ In der Public Library in Detroit besprach das Stuttgarter Architektenteam mit Direktor Ralph A. Ulveling detailliert die deutschen Entwurfspläne. Im Anschluss wurden sie zum neuen Werk von General Motors geführt. Volkart notierte beeindruckt zur dortigen Bibliothek: „Bibliothek in einem Geschoss – alles offen – Farben grau, weiss, blaugrün und wenig gelb. Saarinen's Hand!“



Abb. 7 Universitätsbibliothek Stuttgart, Ansicht von Osten, um 1962

Den stärksten Eindruck hinterließ bei den deutschen Besuchern die würfelförmig geschlossene und in ihrem Raumgefüge konzentrierte Price-Gilbert-Library der Georgia Tech in Atlanta, erbaut von den dort lehrenden Architekten Bush-Brown, Gailley und Haffernan im Jahr 1953: „Auch hier tritt die Bibliothek dem Besucher [...] als Einheit entgegen. Er spürt nichts von einer Teilung in Gebäudegruppen. Lese-saal und Bücherzone schmelzen zu einer Arbeitseinheit zusammen, fließen zusammen zu dem, was die eigentliche Bibliothek ausmacht – zum Ort der Begegnung zwischen Leser und Buch. [...] Alles an-

dere – Verwaltung, Bücherlager, allgemeine Räume – liegt an den Randzonen und tritt zurück.“ „Openness and circulation between floors by means of mezzanines, stacks merged with reading areas instead of isolated on whole floors“, so beschreibt John Burchard von der M.I.T.-Bibliothek ein wesentliches Element der „new standards in library design“, die an diesem Gebäude in Atlanta verwirklicht wurden.³⁸ Dieses moderne Raumkonzept der offenen Strukturen („open plan“), in dem die einzelnen Zonen fließend ineinander übergehen, ohne hemmende Barrieren für Nutzer und jederzeit flexibel umnutzbar

waren, wurde von Volkart im Stuttgarter Lesesaal und den Publikumsräumen im Erdgeschoss ebenfalls umgesetzt. Mit Hilfe einer den Bau in immer gleichen Abständen rasternden Stützenstellung wurde dafür die konstruktive Voraussetzung geschaffen. Die Verwaltungsbereiche in der Stuttgarter Bibliothek wurden wie in der Price-Gilbert-Library in Randzonen verlegt. Sie sind in Stuttgart in ein auffallend niedriges Erdgeschoss gedrückt, das eine kompakt geschlossene Sockelzone für den sich darüber erhebenden gläsernen Lesesaal als weithin sichtbares Herzstück bildet (Abb. 7). Damit entsteht der Eindruck, der Glaskubus des Lesesaals würde über dem gedrungenen, mit Waschbetonplatten verkleideten Sockel – dem dienenden Verwaltungstrakt – schweben. Die Publikumsräume im Erdgeschoss, Zeitungsleseecke, Foyer und Ausstellungsraum, sind als eine große, durch Rundpfeiler gestützte Halle ausgebildet. Die innere Gliederung in Raumzonen geschieht durch Stellwände, die unterhalb der Raumhöhe bleiben, so dass der Gesamtraum dominiert.

Die Price-Gilbert-Library besteht aus einem ähnlich geschlossenen rechteckigen Gebäudekubus wie die Stuttgarter Bibliothek. Die Räume dort werden durch ein modulares Stützenraster gegliedert, nur wenige Wände trennen das ansonsten offene Raumgefüge in einzelne Bereiche (Abb. 8). An schlanken Betonpfeilern sind die Geschossdecken befestigt. Vier Stützen umschließen eine der beliebig wiederholbaren Einheiten, die durch einsetzbare Wände zum Raum geschlossen werden oder sich zu weiten ineinander gehenden

Lesesaalen öffnen können. Alles ist beweglich und austauschbar im hohen Publikumsgeschoss. Auch Decken können mal ausgelassen werden, damit Räume von doppelter Höhe entstehen oder Galerien eingezogen werden können. Damit entstehen weite, luftige und helle Räume, die dem Nutzer innen und außen Transparenz verheißen. Die Rundpfeiler der Price-Gilbert-Library enden im Inneren wenige Meter vor der Außenfassade des Lesesaals, die so an der Südseite als freie Glasfassade ausgebildet werden konnte (Abb. 9). In Stuttgart haben die Architekten anfänglich – die Eindrücke der Amerikareise verarbeitend – in ähnlicher Weise geplant (Abb. 10). Die glatten gläsernen Vorhangfassaden hatten die Architekten auch an den aktuellen Hochhausbauten in New York (UN-Hauptquartier³⁹, Seagram Building⁴⁰) bewundert und in ihre anfänglichen Entwürfe einbezogen. Um den bei den Bauherren ungeliebten Eindruck einer „Glaskiste“ à la Mies van der Rohe aus ihren anfänglichen Entwürfen schließlich zu minimieren (Abb. 11), versetzten sie in den Entwürfen vom 10. Februar 1958 die äußerste Stützenreihe vor die Fassade und nützten sie zur Aufhängung der waagrecht auskargenden Sonnenschutzkonstruktion.⁴¹ Dadurch erhielt die Fassade eine stärkere Gliederung in senkrechte und waagrechte Elemente und ein auszeichnendes Rundpfeiler-Motiv mit einem Zug ins Repräsentative und Klassische.

Die ungewöhnliche Stuttgarter Lösung, das 2. Obergeschoss als eingezogene Galerie, als „frei im Raum stehendes schwebendes Deck“⁴², zu gestalten und damit

rambach - architekten auf reisen

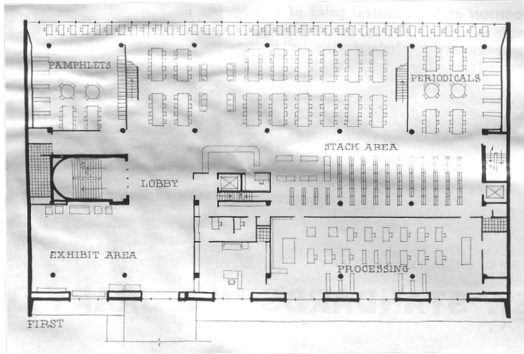


Abb. 8 Price-Gilbert-Library des Georgia Institute of Technology in Atlanta, Grundriss des 1. Obergeschosses

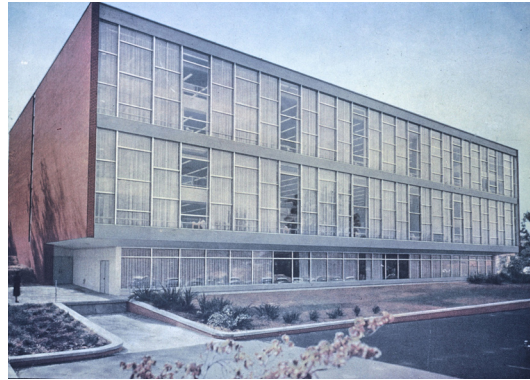


Abb. 9 Price-Gilbert-Library des Georgia Institute of Technology in Atlanta, Ansicht von Norden, 1957

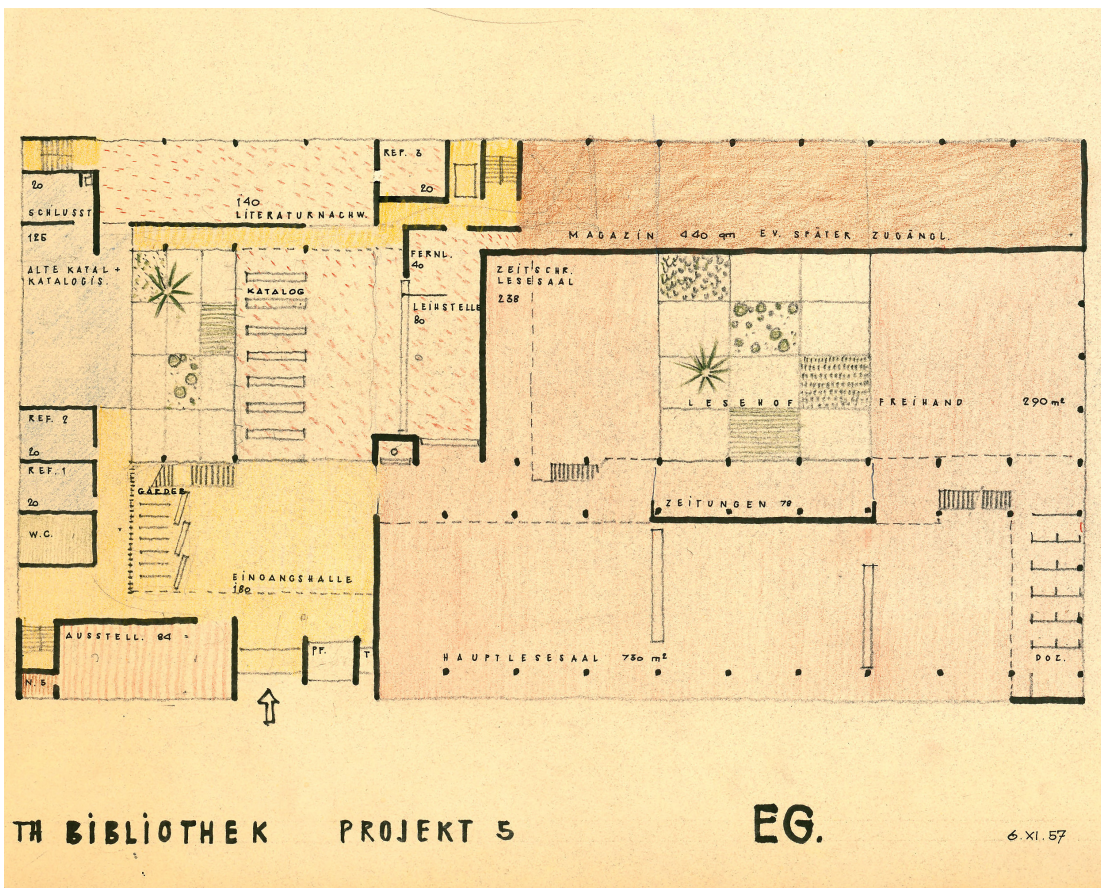


Abb. 10 Hans Volkart, Projekt 5, Erdgeschoss der Bibliothek, 6.11.1957

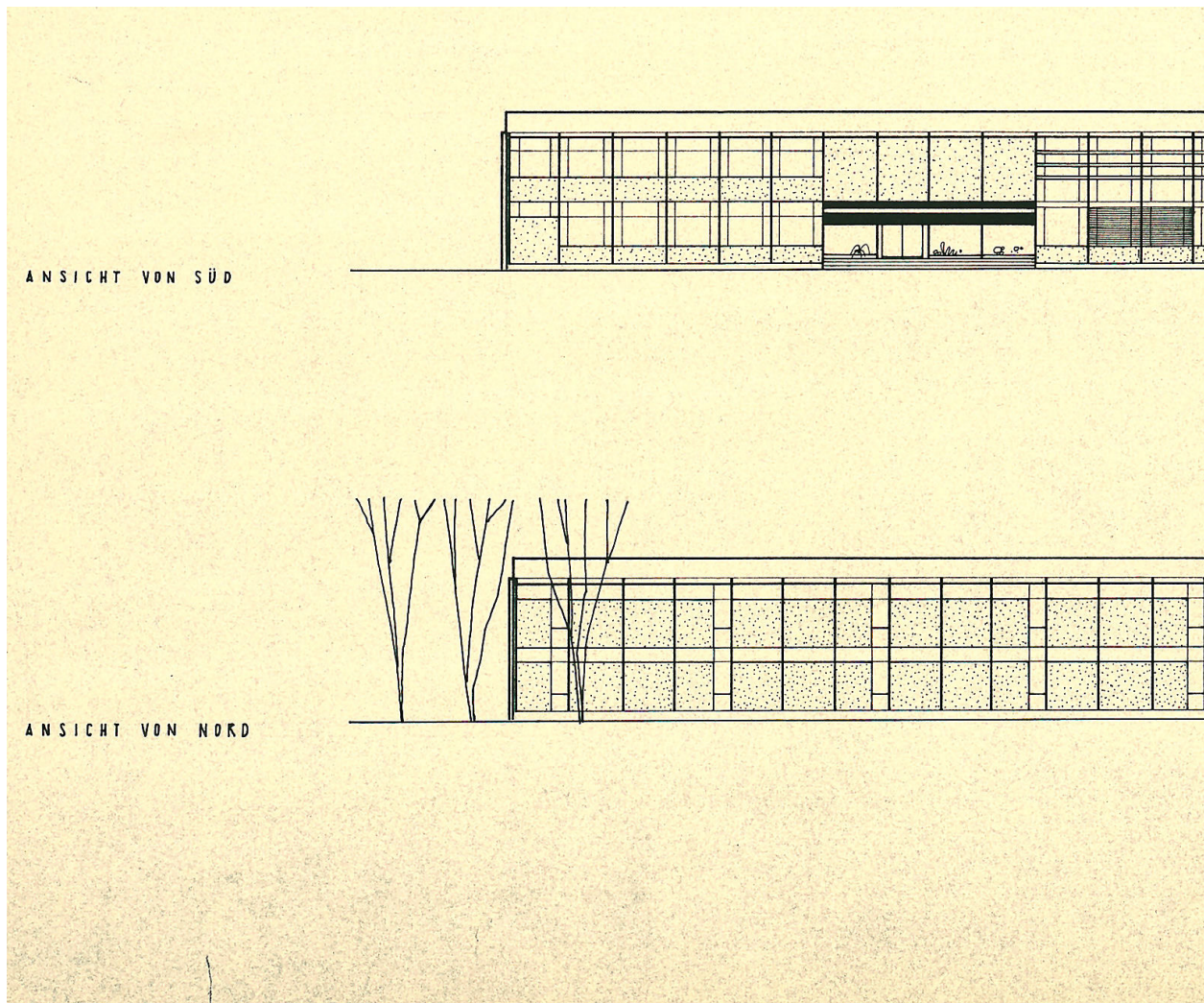
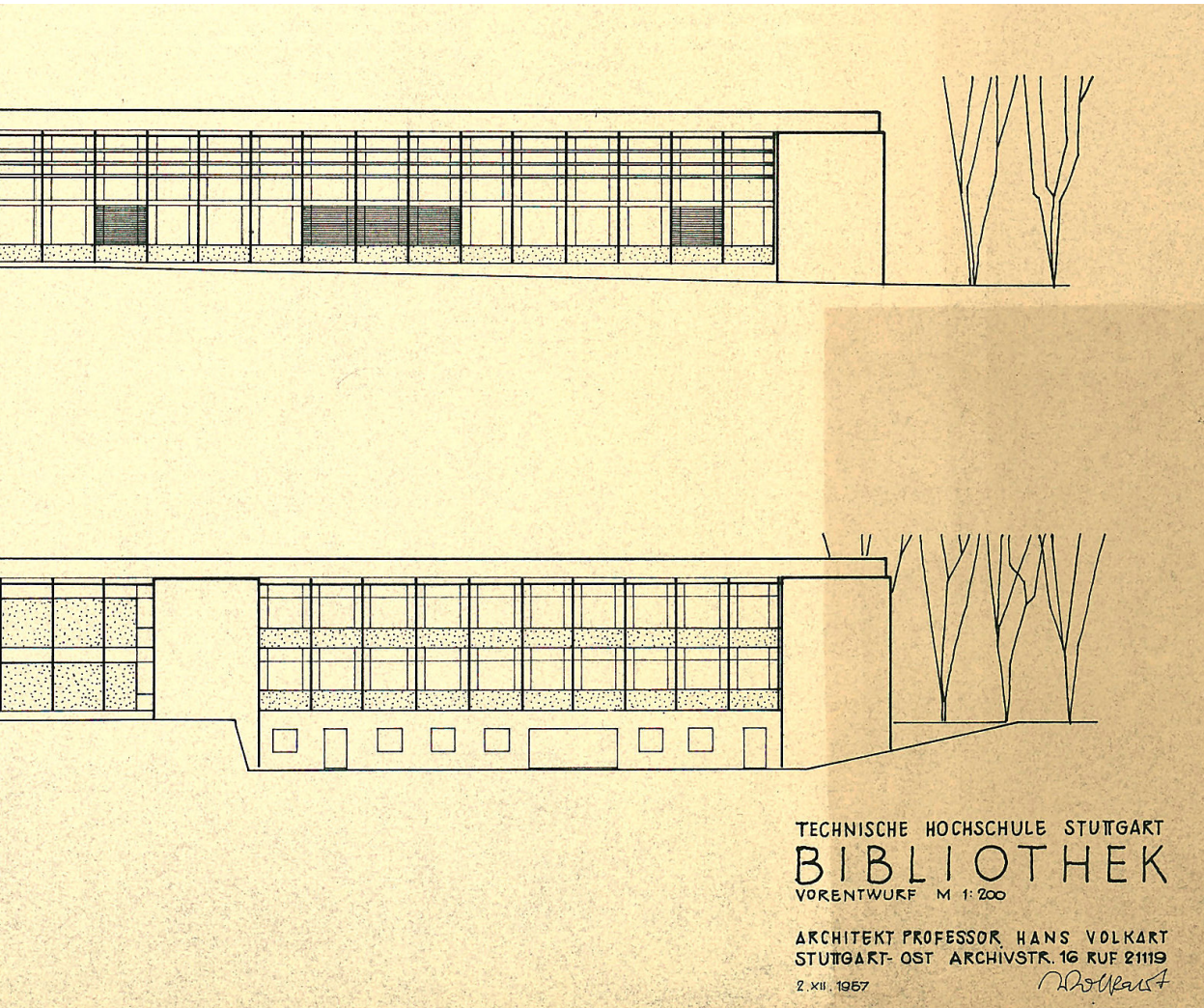


Abb. 11 Hans Volkart, Vorentwurf, Ansicht der Süd- und Nordfassade der Bibliothek, Lichtpause, 2.12.1957

dem Lesesaal eine großzügige Höhe und Weite zu geben, fand beim zeitgenössischen Betrachter besondere Bewunderung (Abb. 12). Die Anregung dazu stammt möglicherweise ebenfalls aus der Price-Gilbert-Library (Abb. 13).

Aufgrund der geographischen Lage der Price-Gilbert-Library konnte dort ein

Lesesaal verwirklicht werden, dessen Glasfassade nach Norden ausgerichtet ist. Die klimatisch problematische Südseite wurde mit kleinen Fenstern geschlossen und beherbergte v. a. die Freihandmagazine. Die städtebauliche Situation auf dem Campus in Stuttgart war genau entgegengesetzt. Um einen transparenten Lesesaal mit Glasfassade und dazugehörigen Blick in die um-



gebende Landschaft umsetzen zu können, blieb den Architekten nur die Ausrichtung nach Süden in den Stadtgarten – mit weitreichenden Folgen für das sommerliche Innenraumklima. Eine Ausrichtung nach Norden zur lauten Kriegsbergstraße stellte keine Alternative dar. Hier sollten die Magazine ein Bollwerk gegen den Verkehrslärm bilden. Die gläsernen Wände der Bi-

bliothek waren von Anfang an Streitpunkt zwischen Architekten und Bibliothekaren, zwischen ästhetischer Gestaltung und späterer Nutzung. „Von Tageslicht durchflutete Publikumsräume“, wie sie im Konzept Volkarts vorgesehen waren, erschienen aus bibliothekarischer Sicht „unzweckmäßig“ (große Wärmeentwicklung im Sommer), „schädlich“ für die Bücher und „unwirt-



Abb. 12 Universitätsbibliothek Stuttgart, Lesesaal, um 1962



Abb. 13 Price-Gilbert-Library des Georgia Institute of Technology in Atlanta, Lesesaal, 1957

schaftlich“ (erhöhte Reinigungskosten).⁴³ Als Konsequenz sollte ein Gutachter die wärmetechnische Seite des verglasten Lesesaals untersuchen.⁴⁴ Dieser empfahl eine doppelt so teure 3-fach Thermopaneverglasung, da mit der geplanten 2-fach-Verglasung der K-Wert an der Außenseite zu hoch sei. Die Lösung von Bibliotheksdirektor Koschlig sah eine Verringerung der Glasfläche um ein Drittel vor. Auch Rektor Köster und der Vertreter der Max-Kade-Foundation, Prinzing, wünschten sich mehr „Fleisch“ an der Fassade.⁴⁶ Für Volkart war die Gliederung der Lesesaalfassade durch Einzelfenster nicht denkbar. Der Wechsel von dunkler Wand und hellem Fenster hätte zu einer ungleichmäßigen und nicht ausreichenden Beleuchtung des tiefen Lesesaals geführt.⁴⁷ Eine Vollklimatisierung der Räume schied von Anfang an aus Kostengründen aus. In den folgenden Diskussionen konnte die Bibliothek ihre Wünsche nicht durchsetzen. In einer Sitzung in der Oberfinanzdirektion am 5. August 1958 wurde das Glasbauprojekt, so wie es Volkart konzipiert hatte, beschlossen.⁴⁸ Es siegten ästhetische Gestaltungsprämissen gegenüber funktionalen Aspekten.

Die Lösung des Sonnenproblems an der Südseite lag für Volkart im funktionalen wie gestalterischen Element der horizontal um 2,85 m auskargenden Aluminiumblenden zwischen den Betonstützen. Lage und Form der Blenden wurden vom Institut für Tageslichttechnik, von Dipl.-Ing. Tonne in Stuttgart so berechnet (Abb. 14), dass sie bei einem hohen Sonnenstand in den Sommermonaten eine direkte Son-

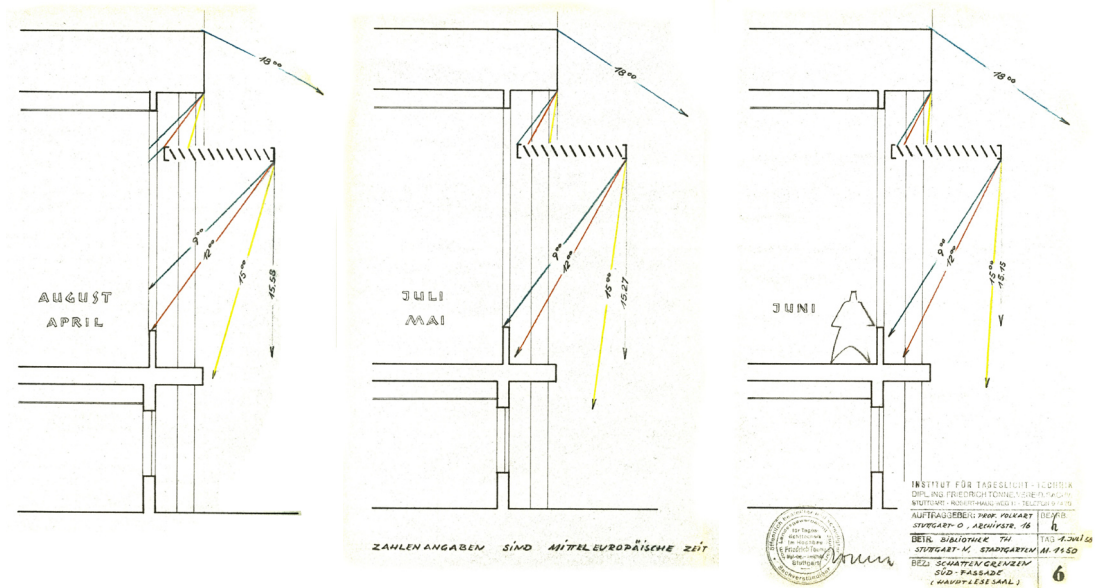


Abb. 14 Friedrich Tonne, Schattengrenzen an der Südfassade des Hauptlesesaals der Universitätsbibliothek Stuttgart, 1958

neneinstrahlung verhindern, jedoch in den Wintermonaten eine Erwärmung ermöglichen sollten.⁴⁹ Die Ost- und Westseite erhielt Rolllamellen, die hinter der oberen Gesimsverkleidung angebracht wurden. Im Inneren konnten im Lesesaal zusätzlich pastellgelbe Leinenvorhänge Schutz vor Blendung bieten. „In ihr wird gelesen, geschrieben, studiert. Alles das soll bei Tageslicht geschehen können. Die Bibliothek braucht für ihre Leser-Räume eine Fülle von Licht, und wir wollen ihr es geben. Dafür, dass nicht zu viel des Guten geschieht, sorgen die schattengebenden Bauelemente: das weit ausladende Dach, der Schleier der äußeren Stützen, im Süden die „blises soleil“, an den Kopfseiten die Aussenjalousetten; dazu die inneren Vorhänge.

Und schließlich die Bäume ringsum, denn die Bibliothek soll „im Park“ liegen, und sie soll natürlich keine Überbelichtung bekommen. Wo es sich nicht um Leserräume handelt, wie etwa beim Magazin, ist das Glas – von allem Anfang an – auf schmale hochliegende Lichtbänder beschränkt. Die Glasverwendung ist so, nach meiner festen Überzeugung, richtig dosiert.“⁵⁰

Die Reise nach Amerika und das eingehende Studium der dortigen modernen Bibliotheken ließ keine genuin „amerikanische“ Bibliothek in Stuttgart entstehen. So wurde das offene Raumgefüge lediglich im Publikumsbereich umgesetzt. Auf Großraumbüros wurde verzichtet, so dass die Pfeiler des Stützensystems manchmal

rambach - architekten auf reisen

bei der Einteilung der kleinen Büros im Wege stehen. Bei der Gliederung der Aussenfassade mit Rundpfeilern wurde Rücksicht genommen auf die europäische Tradition repräsentativer Kulturbauten und tradierte Geschmacksvorstellungen der Bauherren.

Allerdings schufen die Architekten mit dem Aufgreifen von Grundprinzipien aus amerikanischen Gebrauchsbibliotheken ein Gebäude, das innovativ die theoretischen Diskussionen um Organisationsstrukturen und Bauweisen seiner Zeit in die Realität umsetzte und ein Novum im deutschen Bibliotheksbau darstellte.⁵¹ Dazu gehören die Auflösung der klassisch funktionalen Dreiteilung (Publikum, Verwaltung, Magazin)⁵², die „flexibility“ in der Raumgestaltung, ein „modular system“ in der Baukonstruktion, der „open plan“ im Raumgefüge, der „open access“ zum Buchbestand, in Glas aufgelöste Aussenwände, ein hoher, offener Lesesaal mit eingeschobener Büchergalerie, „carrels“ (separate Arbeitskabinen) für die Nutzer sowie viele

Arbeitsplätze im Publikumsbereich und eine Automatisierung in der Buchbereitstellung durch technischen Einsatz (Förderbänder).

Der annähernd quadratisch geformte Gebäudekomplex mit seiner funktionalen und auf Dekor verzichtenden Gestaltung führte Bücher und Leser zusammen.⁵³ „Die ungeteilte Bibliothek war Ausgangspunkt der Gestaltungsüberlegungen“.⁵⁴ Hell, (welt)offen, anziehend, freundlich sollte das Herzstück der Campusarchitektur den Leser einladen, sein Buch direkt im Regal zu finden. Der freie, ungehinderte Zugang zu Literatur („open access“) ohne hemmende Barrieren wie unverständliche Kataloge oder diensthabende Bibliotheksbeamten hinter dem Schalter entsprach nach den Zeiten von Nazidiktatur und Überwachung den neuen Bedürfnissen einer freiheitlich demokratischen Nachkriegsgesellschaft. Volkart und seine Mitarbeiter trugen diesem gesellschaftlichen Wandel mit einer gläsernen Transparenz der Architektur Rechnung.

Anmerkungen

1 Manfred Koschlig: Über den Neubau der Bibliothek der Technischen Hochschule Stuttgart. Vorbericht und Raumprogramm, Stuttgart 1957. Eingereicht am 17. Januar 1957 bei der Oberfinanzdirektion. Erweiterte Fassung vom Februar 1957. (UAS 70/39). Handschriftliche Überarbeitung seines Programms vom 17.1.1956 (UAS 70/39).

2 Koschlig 1957 (wie Anm. 1), S. 4.

3 An der TU-Bibliothek München wurde die Freihandbibliothek 1955 eingeführt.

4 Koschlig 1957 (wie Anm. 1), S. 7–14.

5 Rainald Stromeyer: Europäische Bibliotheksbauten seit 1930. Lösungen und Möglichkeiten der Anlage und der Bestandsunterbringung (= Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen, Bd. 9), Wiesbaden 1962, S. 28.

6 Ebd., S. 28–30.

rambach - architekten auf reisen

- 7 Aktennotiz von Koschlig über die Besprechung des Raumprogramms vom 28.2.1957 am 14.5.1957 im Kultusministerium (UAS 70/31).
- 8 Gutachten der Bibliotheksdirektoren aus dem Mai 1957 (UAS 70/31).
- 9 Zusammenstellung von Hans Volkart vom 1.10.1958 (UBA, Bestand THB).
- 10 Brief von Volkart an Gutbrod vom 7.2.1958 (UAS 70/61). – Der Kleine Senat verabschiedete am 23.5.1957 den Beschluss, die Entwurfsbearbeitung des Bibliothekneubaus Herrn Prof. Volkart mit Herrn Prof. Gutbrod zu übertragen (Schreiben des Rektoramtes Nr. 1551, indirekt wiedergegeben im Brief von Gutbrod an Volkart vom 2.12.57, UAS 70/61).
- 11 Klaus-Jürgen Zabel: Der Bibliotheksbau im Wandel unserer Zeit. Eine Untersuchung über die heutigen Tendenzen des Bibliothekswesens in ihren Auswirkungen auf den Grundriß und die Gestaltung von Bauten für wissenschaftliche Bibliotheken, Stuttgart 1959, S. 126.
- 12 Brief von Gutbrod an Volkart vom 2.12.1957 (UAS 70/61).
- 13 Entwurf eines Briefes an Gutbrod in Erwiderung von dessen Schreiben vom 2.12.1957 (UAS 70/62).
- 14 Brief von Gutbrod an Volkart vom 2.12.1957 (UAS 70/61).
- 15 Ebd.
- 16 Entwurf eines Briefes an Gutbrod in Erwiderung von dessen Schreiben vom 2.12.1957 (UAS 70/62).
- 17 Architektenvertrag zwischen Hans Volkart und der Oberfinanzdirektion vom 20.5.1958 (UBA, Bestand THB).
- 18 Pläne des so genannten „Projekt 0“ in der Universitätsbibliothek Stuttgart, Inv.Nr. Volk001–Volk005.
- 19 Anwesend waren Rektor Bader, Prorektor Gutbier, Bauräte Schad und Rösinger aus dem Kultusministerium, Schilling, Sack und Schwaderer von der Oberfinanzdirektion, Prinzing als Vertreter der Max-Kade-Foundation sowie Bibliotheksdirektor Koschlig und Architekt Hans Volkart.
- 20 So Volkart im Bericht über die Bauausschuss-sitzung vom 14.9.1957 (UAS 70/62).
- 21 Bericht von Koschlig über die Bauausschuss-sitzung vom 14.9.1957 (UAS 70/62).
- 22 Ebd.
- 23 Ebd.
- 24 Zur Bibliothek der UB Saarbrücken: Gerhard Liebers (Hg.): Bibliotheksneubauten in der Bundesrepublik Deutschland (= Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderheft 9), Frankfurt 1968, S. 299–303. – Richard Döcker: Die Universitätsbibliothek in Saarbrücken 1952/53, in: Architektur und Wohnform 63 (1955), S. 236–243. – Schreiben von Koschlig an Wieland Schmidt (Direktor der FU-Bibliothek Berlin) vom 3.5.1957 (UAS 70/31).
- 25 Zabel 1959 (wie Anm. 11), S. 31–32.
- 26 An der Schweizreise vom 21.7. bis 23.7.1959 nahmen neben Volkart und Zabel auch Rektor Köster, Prorektor Bader, Oberbaurat Schwaderer, Bibliotheksdirektor Koschlig, Prinzing als Vertreter der Max-Kade-Foundation, Max Kade sowie die jeweiligen Ehefrauen teil. Man besichtigte noch die Zentralbibliothek in Luzern (erbaut 1951 von Otto Dreyer) und die ETH-Bibliothek in Zürich (erbaut 1948–51 von Hermann Platz). Vgl. Tagebucheintrag von Hans Volkart (DKA, NL, Volkart, Hans, I, A-S, 44) sowie Reiseprogramm (UAS 70/61).
- 27 Schreiben von Bader an das Georgia Institute of Technology in Atlanta vom 21.11.1957 (UAS 70/61).
- 28 Brief von Volkart an Kade vom 28.10.1957 (UAS 70/61).
- 29 Wolfgang Pehnt: Deutsche Architektur seit 1945, Ludwigsburg 2005, S. 279ff.
- 30 Am 24.9. in Washington die Library of Congress, am 26.9. die Hayden Memorial Library des M.I.T. in Cambridge, am 27.9. in Cambridge an der Harvard University die Lamont, Eidener und Houghton Libraries, am 30.9. in Detroit die Public Library und die Bibliotheken der Wayne University, am 1.10. in Detroit die Bibliothek von General Motors, am 2.10. in Cincinnati die Public Library, am 3.10. in Kansas City die Linda Hall Library und am 4.10. in Atlanta die Price-Gilbert-Library des Georgia Institute of Technology (Pro-

rambach - architekten auf reisen

gramm der Reise im UAS 70/61).

31 Manuskript im Deutschen Kunstarchiv in Nürnberg (DKA, NL Volkart, Hans, I, B-47). Das Typoskript „Notizen über die Reise nach Amerika vom 22. September bis zum 11. Oktober 1957“ befindet sich im Privatbesitz von Klaus-Jürgen Zabel.

32 Hans Volkart: Notizen über die Reise nach Amerika vom 22. September bis zum 11. Oktober 1957, S. 13f.

33 Zabel 1959 (wie Anm. 11), S. 43.

34 Die TH-Bibliothek Stuttgart weist einen Rasterabstand von 5,60 m auf.

35 Volkart 1957 (wie Anm. 32), S. 14f.

36 Volkart 1957 (wie Anm. 32), S. 17.

37 Zabel 1959 (wie Anm. 11), S. 54. Volkart und Zabel haben auch Gelegenheit mit dem Architekten Heffernan zu sprechen, der an der hiesigen Hochschule lehrt. Am Nachmittag fotografieren sie in den Räumen, um Erinnerungsstützen für die Arbeit zu Hause zu haben. Einige der Dias von Zabel befinden sich im Universitätsarchiv Stuttgart (UAS Z844, E84–87).

38 Anonym: New College Buildings, in: Architectural Forum. The magazine of building 102 (März, 1955), S. 126–141, hier S. 127.

39 „Das Haus der über 80 Staaten, von 10 Architekten gebaut. Eindeutig und einprägsam klar der Hochkörper, schlank, von scharf geschnittenem Umriss. Schmalseiten mosaikisch mit italienischem Marmor inkrustiert. Weniger erfreulich der schlechte Anschluss der niedrigen Bauteile an den stehenden, dessen System Anschlüsse überhaupt nicht verträgt (Vergleich: Wunderlichs Kaufhof Köln).“ Volkart 1957 (wie Anm. 32), S. 46.

40 „Unter den grauen, weissen [sic!], rötlichen älteren Wolkenkratzern das beinah fertige Glashaus von Mies van der Rohe; strengste Formdisziplin; fast zu streng, auch im Farblichen, denn es ist schwarz wie Lampenruss. K. und Zbl. erörtern, ob es sich noch um Architektur handele oder um Technik, Montage, Prinzip.“ Volkart 1957 (wie Anm. 32), S. 47.

41 Der Vorentwurf vom 10.2.1958 entspricht in weiten Teilen der Konzeption, die als Ausführungsprojekt im April 1958 im Baurechtsamt der

Stadt Stuttgart eingereicht wurde. Neu gegenüber früheren Entwürfen war das Gebäude 3-geschossig zu gestalten. Alle Publikumsräume, die Lesesäle, die Kataloghalle und die Freihandbibliothek – das Herzstück der Bibliothek – wurden in das 1. OG und 2. OG verlegt, so dass das Erdgeschoss nur noch Verwaltungsräume und den Ausstellungssaal beherbergten. Die Anlage wurde um nur noch einen Innenhof geführt, die äußerste Säulenreihe des modularen Systems vor die Fassade gestellt. Die alte Idee von dem Magazin als Lärmschutz gegen die Kriegsbergstraße auf der Ostseite des Gebäudes wurde beibehalten.

42 Stuttgarter Leben, 37 (Januar 1962), S. 24–27, hier S. 26.

43 Koschlig in iner Stellungnahme der Bibliothek zu den umgearbeiteten Plänen 1:100 an die Oberfinanzdirektion vom 16.6.1958 (UAS 17/246).

44 Dipl.-Ing. Günter Schöll, Institut für Heizung und Lüftung der Technischen Hochschule Stuttgart: Schreiben an das Rektoramt vom 21.7.1958 sowie Aktennotiz von Schöll zur Besprechung am 7.6.1958 (UAS 70/54).

45 Stellungnahme der Bibliothek zu den umgearbeiteten Plänen 1:100 an die Oberfinanzdirektion vom 16.6.1958 (UAS 17/246).

46 Niederschrift über die Beiratssitzung am 8.3.1958 (UBS 70/62).

47 Schreiben von Volkart an Breitenbach vom 17.6.1958 (UAS 70/61).

48 Niederschrift über die Beiratssitzung am 5.8.1957 (UAS 70/62).

49 Gutachten von Dipl.-Ing. Friedrich Tonne, Institut für Tageslicht-Technik, vom 19.6.1959 (UAS 70/54).

50 Von Volkart korrigierter Entwurf eines Schreibens vom 9.6.1958 an Koschlig (UAS 70/56).

51 Gerhard Liebers: Der Gedanke der „Flexibility“ im neueren amerikanischen Bibliotheksbau, in: Nachrichten für wissenschaftliche Bibliotheken 5 (1952), S. 225–241. – Carl Wehmer (Hg.): Zur Praxis der wissenschaftlichen Bibliotheken in den USA (= Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen,

rambach - architekten auf reisen

Bd. 59), Wiesbaden 1956. – Stefan Paulus: Vorbild USA? Amerikanisierung von Universität und Wissenschaft in Westdeutschland 1945–1976, München 2010.

52 Die ersten Bibliotheken der Bundesrepublik nach dem 2. Weltkrieg übernahmen Organisationsformen und Bauweisen, die überwiegend aus dem 19. Jahrhundert stammten und eine strikte

Trennung in verschiedene Funktionsbereiche vorsahen (z.B. Saarbrücken).

53 „Die Idealform der amerikanischen Gebrauchsbibliothek ist das Quadrat als Grundform und der Würfel als Körper (Atlanta, Cincinnati).“ Zabel 1959 (wie Anm. 11), S. 49.

54 Zabel 1959 (wie Anm. 11), S. 126.

